

# KONTakt

## Aus dem Inhalt:

Lebenszeichen Seite 12, 13

Neuer Pastoralassistent Seite 15

Kindergarten-Familienfest Seite 17

Seite 3 bis 11

## Religion und Sicherheit

Kirchlicher Klimawandel in Richtung „Verbuntung“ (P. M. Zulehner)

## Termine zum (Vor-)Merken

- Fußwallfahrt:** 11. – 14. Juli, Spital/Pyhrn  
**JS- und Mini-Lager in Geboltskirchen:** 12. – 18. Juli  
**Besuchertag des Jubiläumspfadfinderlagers:** 16. Juli, ab 15 Uhr, in Neuhofen an der Krems, nähere Infos unter [www.linz6.at](http://www.linz6.at)  
**Radwallfahrt:** 11. September, Auskünfte und Anmeldung bei Frau Braune, Tel: 60 23 70  
**Bergmesse:** 13. September, 11 Uhr: Pitschenberg im Postalmgebiet  
**KBW-Badereise:** Kreta, 18. Sept. bis 2. Okt.  
**PGR-Klausur:** 26. Sept.  
**Kinderwortgottesdienst:** 27. Sept., 9.55 Uhr, gr. Pfs.  
**„Ladakh – Auf dem Dach der Welt in Kleintibet“:**  
 Di, 29. Sept., 19.30 Uhr, mit Pfr. Walter Wimmer  
**Kindermesse:** 4. Okt., 10 Uhr mit Kirchenchor und Kindergarten  
**Erntedank:** 4. Okt.  
**Requiem für die im letzten Jahr verstorbenen Pfarrangehörigen:**  
 2. Nov., 19 Uhr (Requiem in d-Moll von A. Bruckner)  
**Jubelhochzeitsfeier:** 8. Nov., 10 Uhr (mit KonCHORD)  
**Kathreintanz:** 14. Nov.

### ERSTKOMMUNION 2016

**Erstkommunion der VS 9 und VS 48:** 17. April 2016, 10.15 Uhr

### FIRMUNG 2016

**Anmeldeschluss für die Firmvorbereitung:** 29. Nov. (1. Adventssonntag)  
**Bedingung:** Vollendung des 14. Lebensjahres bis 31. August 2016  
**Firmung:** 23. April 2016, 17 Uhr

### GESUNDHEITSGYMNASTIK

- Besserung bzw. zur Vorbeugung von Beschwerden besonders der Wirbelsäule.
- Kräftigung und Dehnung der Muskeln
- Lösung von Verspannungen
- Erlernen richtiger Haltung und Bewegungen
- Steigerung des Körpergefühls und Wohlbefindens

Anmeldung und Infos bei der Leiterin Brigitte Eckerstorfer, Tel.: 66 02 98

**Kursbeginn:** 8. Oktober, 9 Uhr, kl. Pfarrsaal

Preis für 10 Einheiten: € 50,-

**Reinerlös für Projekte des Eine-Welt-Kreises der Pfarre!**

### ALTENHEIM-BESUCHSDIENST

Sollte einer Ihrer Verwandten, Bekannten oder Sie selbst in ein Altenheim übersiedeln, so melden Sie dies bitte in der Pfarrkanzlei, damit der Besuchsdienst der Pfarre diese Personen in die Besucherliste aufnehmen kann. Herzlichen Dank!

### KRANKENKOMMUNION

Wir bringen Ihnen gerne die Hl. Kommunion nach Hause. Teilen Sie uns Ihren Wunsch rechtzeitig mit. Tel. 65 72 95-0.

## Sommerferien-Messordnung

(18. Juli bis 13. September)

### St. Konrad:

**Sonn- und Feiertags:** 19 Uhr: Vorabendmesse

**9.30 Uhr (NEU: So nur ein Gottesdienst)**

**Wochentags:** Mittwoch und Freitag:  
8 Uhr (Kapelle)

### Freinberg (St. Maximilian):

**Juli:** nur So., 8 Uhr

**August:** Do., Fr., Sa., 6.30 Uhr und So., 8 Uhr

### Sonnenhof:

**Sonntag:** 9 Uhr

**Montag, Mittwoch und Freitag und**

**jeden 1. Samstag im Monat:** 9 Uhr

### Seniorenwohnhaus St. Anna:

**Dienstag:** 16 Uhr

**Samstag:** kein Gottesdienst



### WIR ÜBER 60

Wir treffen uns am Di., 13. Okt., 15 Uhr, kl. Pfarrsaal



### SENIOREN

**Seniorenmesse:** Die nächste Seniorenmesse feiern wir am Donnerstag 10. Sept. und 8. Okt. jeweils 10 Uhr

**Seniorenachmittage:** 14-tägig am Do., 15 Uhr, kl. Pfarrsaal:

**17. Sept.:** Pfr. Wimmer: „Ladakh – Auf dem Dach der Welt in Kleintibet“,

**1. Okt.:** Dr. Josef Weissenböck: „Wie steht es um die Sicherheit unseres Geldes?“ und **15. Okt.:** Mathilde Hermann: „Teresa von Avila – 600. Geburtstag“

**Treffpunkt Tanz:** 21. Okt., 9 Uhr, kl. Pfs.

### CHÖRE

**Religiöse Popmusik:** So, 12. Juli, 10 Uhr, mit Chor und Band „P4“ aus der Stadtpfarre (Ltg. Robert Staudinger)

**Erntedankfest:** So, 4. Sept., 10 Uhr, mit Kirchenchor (Orgelmesse von C. Bresgen)

**Allerseelen:** Mo, 2. Nov., 19 Uhr, mit Kirchenchor (Requiem in d-Moll von Anton Bruckner)

### SELBA = SELBSTSTÄNDIG IM ALTER

**Ausflug:** 9. Sept.

**SelbA-Block:** Mittwoch, 23. Sept., 7. und 21. Okt. jeweils 15 bis 16.30 Uhr im kl. Pfarrsaal.

Trainerin: Mag. Gertraud Petermichl, Tel.: 0650/5611032

### Impressum

Medieninhaber: Pfarrblatt der Pfarre Linz-St.Konrad (Alleininhaber), DVR: 0029874(1779), Herausgeber und Redaktion: Pfarre Linz-St.Konrad, Joh.-Sebastian-Bachstraße 27, 4020 Linz, Tel. 65 72 95-0, Fax 65 72 95-23; Internet: [www.dioezese-linz.at/linz-stkonrad](http://www.dioezese-linz.at/linz-stkonrad), E-Mail: [pfarre.stkonrad.linz@dioezese-linz.at](mailto:pfarre.stkonrad.linz@dioezese-linz.at); Redaktion: Mag. Herbert Schicho und Team; Text-erfassung: Anna Bader; Anzeigen: Helmut Mandl; Layout: MM Graphics – Michael und Eva Moder, Nussböckstr. 51A, 4060 Leonding, E-Mail: [moder@aon.at](mailto:moder@aon.at); Hersteller: Trauner Druck GesmbH & Co KG, Verlags- und Herstellungsort: Linz, Grundsätzliche Richtung: Kommunikationsorgan der Pfarre, Spendenkonto: VKB IBAN: AT13 1860 0000 1930 0300

# Von kirchlicher Uniformität zum Dialog mit den Zeitgenossen

Pfarrer WALTER WIMMER

## „Klimawandel“ auch im religiösen Umfeld

Keinem wachen Zeitgenossen kann die sehr veränderte globale Situation in der Gesellschaft und auch in der Kirche verborgen bleiben. Das 1. Vatikanische Konzil vor 150 Jahren (1870) steht noch für eine sichere, in den Dogmen festgehaltene Lehre, deren Garant der Papst in Rom ist. Eine der Folgen war etwa der „Antimodernismuseid“ vor etwa 100 Jahren.

Das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965) beendete den Dualismus von Kirche und Welt; Kirche öffnete sich der Welt und trat in Dialog und Zeitgenossenschaft mit ihr ein – auch im Versuch, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Der Kirche als Volk Gottes und allen ihren Gliedern ist der Heilige Geist geschenkt; alle Ämter sind Dienstämter am Volke Gottes. Die Begabungen der einzelnen Getauften sind der Kirche größter Schatz. Der innerkirchliche Dialog wird so zu einem Wesenszug. Bei aller bleibenden Bedeutung eines Zentrums und des Petrusdienstes sind Katholiken – zumal von Papst Franziskus – aufgerufen, zu den Rändern zu gehen und dort dem Evangelium ein Gesicht zu geben.

Auch die Ökumene kann nicht darin bestehen, sich durch Hervorhebung des Eigenen voneinander abzusetzen, sondern vielmehr in versöhnter Verschiedenheit an einem Strang

zu ziehen, auch wenn dadurch die konfessionellen Grenzen relativiert werden.

Auf dem Weg zu einem pluralen und polyzentrischen Welt-Christentum gehen uns nicht wenige „Sicherheiten“ verloren, denn die Plausibilität und Bedeutung religiöser Riten, Institutionen, Gewohnheiten und Lehren nehmen stark ab, Irritationen hingegen sehr zu. Gewöhnung kann eine subtile Form des Unglaubens werden, da der Geist in Gefahr ist, keine Fragen mehr zu stellen.

Eine Folge ist freilich, dass manche Angst bekommen und in den vergangenen sicheren Zeiten das Heil erkennen und nostalgisch eine Rückkehr dorthin fordern. Da es schwer ist, mit der verantworteten Freiheit zu leben, entsteht die Gefahr des eigenen Identitätsverlustes, der die einen zu fundamentalistischen, die anderen zu liberalistischen Auswegen führt.

## Glaube ist Kommunikation

Niemand weiß, wohin sich das sich langsam ändernde ökologische, gesellschaftliche und auch religiös-kirchliche Klima genau entwickeln wird. Einfach aber wegzuschauen ist sicherlich kein Erfolgsrezept. Es ist uns jedoch aufgetragen nachzuspüren, in welche Richtung zu denken und zu handeln ist.

Die Stoßrichtung muss m. E. heißen: Die zentrale Wahrheit unseres Glaubens heißt nicht

vorrangig Information, auch nicht verfügbare Sicherheit, sondern sie heißt Leben – und Leben ist wesentlich Beziehung: ursprünglich, bleibend und einmal vollendend in Gott selbst, denn die Dreifaltigkeit ist ja keine höhere Mathematik, sondern besagt, dass Leben zutiefst in Gott selbst Kommunion, Kommunikation, sich mitteilende und verschenkende Liebe ist, an der die Schöpfung, zumal der Mensch als Gottes Ebenbild, Anteil hat.

## Kirche muss an die Ränder gehen

Papst Franziskus wird nicht müde, die Kirche vor Narzissmus zu warnen. Bereits 2005 rief er zu einer Katechese auf, „die niemanden ausgrenzt, die andere Rhythmen beherrscht und offen ist für die Herausforderungen dieser komplexen Welt“. „Eine Kirche, die nicht aus sich herausgeht, erstickt.“ „Mir ist eine verbeulte Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ „Kirche ist wie ein Feldlazarett, es gilt die Wunden zu heilen und die Herzen zu erwärmen.“ Damit aber gibt sie auch manche Sicherheiten auf und wird auch fehlerfreundlich, denn sonst bleibt sie ängstlich bei sich selbst stehen.

## Auch Unglaube ist vor falschen Sicherheiten nicht gefeit

In manchen modernen atheistischen Strömungen, die auch eine Form des Glaubens sind, ist der Zweifel so beherrschend, dass er alles, nur nicht sich selbst in Zweifel stellt. Solcher irritati-



Foto Paul Hamm

onsfreier Atheismus beschränkt die Wirklichkeit auf das Sichtbare, Überprüfbar und Machbar, bietet also letztlich nur eine sehr begrenzte Perspektive an.

In der Technik und in allen von Menschen fabrizierten Hilfsmitteln des Lebens braucht es die höchste „Sicherheitsstufe“ und deshalb auch die entsprechende Kontrolle. In der Beziehung zwischen Menschen untereinander und auch in der Beziehung des Menschen mit Gott gibt es keine Sicherheit, sondern nur Vertrauen als adäquate Form der Begegnung.

## Die Chance des Klimawandels positiv nutzen

Statt den verlorenen Sicherheiten nachzutruern, gilt es die Chance der gegenwärtigen Zeit zu ahnen und zu ergreifen. Mit den Worten des tschechischen Theologen Thomas Halik, der während der kommunistischen Herrschaft lange verfolgt wurde und auf dem Hintergrund seiner persönlichen Widerfahrnisse einlädt, die Chance zu ergreifen, meine auch ich: „Ja, es ist der kairos, der richtige Zeitpunkt, die Stunde für den Glauben. Glaube nicht im Sinne des Festhaltens an ewigen Wahrheiten. Glaube als Mut, leise mit staunendem Herzen und mit Vertrauen in neue Räume einzutreten.“

**Ihr Partner für Tiefbau und Wasserwirtschaft!**

A-4020 Linz  
Niederreithstraße 43  
Tel. (0732) 65 60 88  
Fax (0732) 66 03 69  
e-Mail ztkanzlei@eitler.at

**EITLER & PARTNER**  
ZIVILTECHNIKER GMBH

<http://www.eitler.at>

*Vorbemerkung: Bei einem Treffen von 220 Krankenhauseelsorger/-innen im Bildungshaus Puchberg im März 2015, unter dem Motto „Dein Glaube hat dir geholfen“, wurde von verschiedenen Vortragenden betont, dass Spiritualität ein „Haltegriff in Krankheit und Leid“ sei. Das heißt, die klassische Medizin hat ihren notwendigen Platz (sie gibt ein Stück ‚begrenzter‘ Sicherheit), aber sie bedarf auch der wichtigen Ergänzung durch andere komplementäre Heilmethoden, so etwa der spirituellen Begleitung, da der Mensch auch ein religiös-spiritueller Geschöpf ist, ohne freilich die Sicherheit zu haben, sich gesund beten zu können. Hier Auszüge aus einem Referat (am Beispiel von Krebserkrankung).*

## Kann spirituelles Leben in Krankheit helfen?

Es ist nicht verwunderlich, dass kranke Menschen, vor allem krebserkrankte, in den Beratungsstellen die Frage stellen: „Gibt es irgendetwas, das ich aktiv gegen das Wachstum eines Tumors tun könnte?“ Viele psychosoziale Studien und Experten, die sich mit den Antworten auf diese Frage beschäftigt haben, haben festgestellt, dass die psychische Stabilität, der gesunde Lebensstil und das Selbstbewusstsein in der Lebensführung zu einer Ausgeglichenheit und einem Wohlbefinden führen, die viele Schwierigkeiten und Bedrohungen leichter meistern lassen.

Die Frage, was der Mensch tun soll, um in einer schweren Krankheit zum Wohlbefinden zu gelangen, ist nicht so einfach zu beantworten. Die Diagnosevermittlung, Besprechung des Therapieplanes, stationäre und/oder ambulante Chemotherapie oder Strahlentherapie nach der Operation wirken auf Körper, Geist und Seele des Kranken gleichzeitig und bringen Veränderungen in seinem Befinden. Oft ist eine psychiatrische Behandlung und psychologische Betreuung zur Verbesserung des Befindens erforderlich. Bei den oft auftretenden depressiven Verstimmungen und Ängsten ist eine psychologische, spirituelle und komplementärmedizinische Begleitung so wie Unterstützung vom Umfeld der Kranken notwendig; dazu zählen unterstützende Gespräche, heilsame Begegnungen und die homöopathische oder akupunkturische Behandlung mancher Nebenwirkungen.

Im Rahmen des Krankenstandes (Invalidität) haben die PatientInnen viel Zeit zum Alleinsein, viel Zeit zum Nachdenken. Einerseits

leben sie wie in einem „Glashaus“, ungestört vom Lärm der Außenwelt, andererseits erleben sie häufig auch Irritationen durch die eigene Familie. Kranke suchen die Kontakte mit den Gleichwertigen, genauso Kranken. Da befriedigen sie die Sehnsucht verstanden zu werden, gehört zu werden, unter (den) Gleichen zu sein, und doch fühlen sie sich dabei enttäuscht. Sie erfahren bei solchen Begegnungen mit den Kranken, dass sie die gleichen Probleme haben und dass sie sich gegenseitig nicht wirklich helfen können.

Ihr Wunsch ist es, möglichst bald ein normales Leben zu führen und zu einem kräftigen und selbständigen Funktionieren zu gelangen. Ihre Sehnsucht ist, keine Schmerzen mehr zu haben, wenige Spitalsaufenthalte, befriedigende familiäre Kontakte, wenige, aber verlässliche Freunde, an Kleinigkeiten Freude zu haben.

Durch die angefangene psychologische, spirituelle und komplementärmedizinische Begleitung können die PatientInnen die notwendige Orientierung für einen





**Tierärztin**  
**Dr. Ulla Roberts**  
**Froschberg**  
**Göllerichstr. 3**  
(nahe Ziegeleistraße)



**Hausbesuche und Ordination**  
**Mo, Di, Mi, Do, Fr. nach tel. Vereinbarung 7 – 19 Uhr**  
**Tel. 66 42 08**

wohltuenden Tagesrhythmus, Freizeitbeschäftigung und Bestärkung ihrer Körperfunktionen finden. Genauso ermöglicht eine Gruppenbegleitung (Meditation, Yoga, Qi-Gong, Musiktherapie, Tanztherapie, Lachtherapie, Heilmassagen, Osteopathie ...) neue Berührungspunkte, neue persönliche Empfindungen und das Einüben in die Methoden, die die Selbstheilungskräfte mobilisieren. Es hat sich bei uns am besten das Konzept einer Teamarbeit, das auf einen synergetischen Effekt mehrerer Methoden, die gleichzeitig wirken können, erwiesen. Dieses Konzept forderte die Bildung von einem Team der Experten, die dazu bereit waren, gemeinsam die PatientInnen in der kritischen Zeit zu begleiten. Zu dem Team gehören ein Onkologe, ein Psy-

chologe oder Psychotherapeut, ein spiritueller Begleiter, eine nahestehende Person und ein Komplementärmediziner.

Auf dem Boden eines christlich orientierten Krankenhauses wurde den PatientInnen eine individuelle spirituelle Begleitung vom Seelsorger aus dem Team angeboten. Ebenso hat sich eine spirituelle Gruppenbegleitung für PatientInnen als sehr gut erwiesen. An dieser Aktivität konnte sich auch eine nahestehende Personen der PatientInnen beteiligen. Das eingeleitete kontemplative Gebet und der anschließende Austausch der Erfahrungen und der Erlebnisse in der Gruppe zeigte sich als sehr unterstützend. Hier konnten die PatientInnen das Meditieren üben und die Atmosphäre in der Gruppe

erwies sich für alle TeilnehmerInnen als sehr bestärkend.

Folgende Besonderheiten haben sich in unserem Konzept als sehr unterstützend erwiesen:

1. Synergie-Effekt – gleichzeitiges Wirken von mehreren komplementären Methoden ermöglichte ein ziemlich schnelles Erreichen des Wohlbefindens der PatientInnen in jeder Krankheitsphase.
2. Die PatientInnen schätzten die Beratungsgespräche mit den fachkundigen und menschlichen Experten in der Komplementärmedizin sehr.
3. Gleichzeitige psychologische/psychotherapeutische Begleitung haben die PatientInnen besonders in den Krisenphasen und Panikattacken als sehr

wertvoll empfunden.

4. Gute Zusammenarbeit aller Betreuer im Team hatte eine sehr wohltuende Wirkung auf die PatientInnen. Sie haben sich oft geäußert, dass sie sich durch schwere Phasen während der Therapie „getragen“ gefühlt haben.



DR.<sup>IN</sup> DENISA ILENCIKOVA,  
Oberärztin an der Landes-  
Frauen- u. Kinderklinik Linz

## Rituale geben Halt

**Ein Kleinkind wird vom Zug überrollt. Menschen, die weder das Kind noch seine Familie kennen, legen Blumen und Stofftiere am Unglücksort ab und entzünden Kerzen: „Damit der liebe Gott die Kleine beschützt.“**

Das ist ein gutes Beispiel für die Kraft von Ritualen. Sie geben den Menschen Halt in überfordernden Situationen und helfen Gefühle zu gestalten und zum Ausdruck zu bringen. Oft sind sie die einzige Möglichkeit im Tun Ohnmacht zu bewältigen, wenn es einem die Sprache verschlagen hat oder die Worte im Hals stecken bleiben.

Alle Religionen haben Erfahrung und Kompetenz im Bezug auf das Gestalten von Ritualen. Ja, sie bieten den Menschen eine vielfältige Palette von Ritualen an und geben ihnen so in allen Lebenslagen Kraft und Sicherheit.

Ein Ritual ist eine Handlung mit Symbolen, die manchmal wie-

derholbar ist und oft mit Worten verbunden wird. Rituale entlasten uns im Leben, weil sie Strukturen bilden, Übergänge gestalten, Klarheit schaffen und Orientierung geben, besonders in Situationen, wo etwas Neues ins Leben tritt oder Menschen mit verschiedenen Erfahrungen und Hintergründen gemeinsam eine existentielle Situation bewältigen müssen. Deshalb haben jede Person, jede Familie, jede Kultur und jede Religion ihre speziellen Rituale.

Das Besondere an religiösen Ritualen ist, dass sie aus dem Glauben heraus die Zeit strukturieren: durch ritualisierte Feste (Kirchenjahr) den Jahreslauf, durch die Feier des Sonntags/Freitags/Sabbats die Woche und durch die Einladung/Pflicht zu Morgen-, Mittags- und Abendgebet den Tag.

Dabei wird die vergehende Zeit auf das Göttliche hin geöffnet und den Menschen das Vertrauen auf die Geborgenheit im größeren Ganzen, in der göttlichen Liebe

und Gegenwart zugänglich gemacht.

Daher ist es kein Wunder, dass auch religiös nicht praktizierende Personen bei Lebensübergängen wie Geburt oder Tod und bei jeder Form von Schicksalsschlägen die Hilfe der Religionen suchen und in Anspruch nehmen wollen. Seelsorge im Krankenhaus, bei der Feuerwehr oder bei der Krisenintervention ist zur wichtigen Kernkompetenz der Kirchen geworden.

Was dort angeboten wird, besteht in hohem Maße aus Ritualen. Wenn nichts mehr hilft, nichts mehr zu machen ist, ist die einzige Möglichkeit Menschen beizustehen, bei ihnen zu bleiben und die oft unerträgliche Situation auszuhalten. Weil die Erfahrung der Ohnmacht in diesen Situationen so stark wird, sind Rituale in diesen Situationen wichtige Möglichkeiten der Entlastung und des Trostes, weil sie Halt geben.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass Rituale auch in der Gefahr

sind zu erstarren, ihren Sinn zu verlieren oder sogar zwanghaft zu werden.

Ein Ritual kann seine Kraft nur entfalten, wenn es vollzogen und nicht abgespult wird, wenn es in der Situation vorhandene Gefühle zum Ausdruck bringt und die Symbole verständlich und zugänglich sind.

Deshalb ist das Hinterfragen traditioneller Rituale und das Entwickeln neuer, passender Rituale eine Aufgabe, die allen religiösen Menschen, besonders aber Seelsorgerinnen und Seelsorgern aufgetragen ist.



MAG.<sup>A</sup> DOROTHEA  
SCHWARZBAUER-HAUPT,  
Weesestraße

# Politisches Spiel mit Verunsicherung

Es gibt gewisse Bedürfnisse, die eine Gesellschaft erfüllen muss, damit sie funktionieren kann. Eine dieser Notwendigkeiten ist ein Gefühl an Sicherheit: Eine Gesellschaft wird auf Dauer nicht funktionieren, wenn man permanent Angst haben muss, dass einem auf der Straße eine Kugel durch den Kopf gejagt wird oder man verhungert, weil keiner hilft. Diese Ängste treiben zwar bisweilen erstaunliche Blüten: Da nimmt die Angst vor der Kriminalität zu, obwohl die Kriminalität statistisch abnimmt, oder man glaubt, dass die Ausländer nur kommen, um einem den Arbeitsplatz wegzunehmen. Aber egal, ob nur subjektiv empfunden oder faktisch vorhan-

den: Sinkt das Sicherheitsgefühl, wird der Ruf nach einer konsequenteren Führung und stärkerer Reglementierung der Gesellschaft lauter.

Es ist ein Balanceakt zwischen diesem Sicherheitsbedürfnis und der persönlichen Freiheit, der unsere Gesellschaften prägt. Denn allzu leicht wird aus dem geforderten starken Mann ein Despot und in letzter Konsequenz ein Diktator. Die Demokratie wird dann auf dem Altar der totalen Sicherheit geopfert und die persönlichen Rechte und Entscheidungen müssen sich den gesellschaftlichen Verpflichtungen unterordnen – und die

Chuzpe ist, dass die Geschichte zeigt, dass diese Systeme auch nicht mehr Sicherheit bieten. Egal ob linke oder rechte totalitäre Systeme, letztendlich ging es darum, nicht den Bürger, sondern das System zu schützen. Und hier wird klar, dass das politische Spiel mit der Verunsicherung gefährlich werden kann.

Eine Gesellschaft muss Schutz und Sicherheit bieten, allerdings auch Entfaltung und Entwicklung. Genau daran scheitern diese starken Männer. Aber vielleicht wäre es gut, wenn es gar nicht so weit kommen müsste. Und eine Bedingung dafür wäre, es zu akzeptieren, dass Leben

immer eine gewisse Unsicherheit birgt – das macht es ja auch schön. Selbstverständlich müsste man sich aber auch eingestehen, dass mit der totalen Freiheit kein Staat zu machen ist – aber das ist ein anderes Thema.



MAG. HERBERT SCHICHO,  
Schönbergstraße

**HAINZL**  
TECHNOLOGIE FÜR HÖCHSTE ANSPRÜCHE.

- FLUIDTECHNIK
- AUTOMATISIERUNGSTECHNIK
- GEBÄUDETECHNIK

HAINZL INDUSTRIESYSTEME GMBH  
Industriezeile 56 | A-4021 Linz | Postfach 100  
Tel +43 (0) 732 7892 | Fax +43 (0) 732 7892-12 info@hainzl.at | www.hainzl.at

GASTHAUS  
*Niederberger*  
SCHATZ GMBH

Gasthaus Niederberger  
Holzheim 5, 4060 Leonding  
Tel: 0732/ 77 14 07, Fax: 0732/ 77 19 65  
E-Mail: info@niederberger-gasthaus.at  
Web: www.niederberger-gasthaus.at  
Montag, Dienstag Ruhetag!

*Wir freuen uns über Ihren Besuch!*

# „Securite, securite, securite ... all stations, all stations, all stations ... this is radio split ...“

**G**erade von einem außergewöhnlichen Segeltörn heimgekehrt, habe ich diese internationale Funkmeldung noch in meinen Ohren. Eine Sicherheitswarnung, ausgesandt von der Küstenfunkstelle Split, ermöglicht den Schiffsführern auf besondere Vorkommnisse am Meer aufzupassen, Achtsamkeit walten zu lassen, auf Eventualitäten gefasst zu sein, sozusagen seine 360° Grad Wahrnehmung mit allen Sinnen einzuschalten, gegebenenfalls auch einer Schiffsbesatzung in Seenot beizustehen.

In meinem erlernten und ehemaligen Beruf als Techniker hatte ich u.a. viel mit Bauwerkssicherheit, Kontrolle und Überwachung zu tun. Speziell bei Laufkraftwerken und Staumauern musste der

Grundsatz gelten: Vertrauen ist gut, Kontrolle besser. Allerdings kann ich mich da auch nicht nur auf die Allmacht der Technik verlassen, als Mitarbeiter, als Mensch, soll ich dabei auch auf mein Gespür für Anomalitäten, geprägt durch jahrzehntelange Erfahrung, achten, all meine Stärken und Schwächen in Analysen mit einbeziehen.

In der zwischenmenschlichen Beziehung kann der o.a. Leitsatz jedoch die Grundlage menschlicher Begegnung zerstören. Das Vertrauen zu meinem Gegenüber, zur Gesellschaft, zu Gott, ist ein unverzichtbares Bindemittel, jenseits von Macht und Zwang. Es soll eine unausgesprochene gegenseitige Vereinbarung ohne Vertrag sein.

In meiner aktuellen Berufung als psychosozialer Berater, als Lebensbegleiter, komme ich in Kontakt mit Menschen, mit ihren Nöten, ihren Ängsten und Krankheiten. Sie in Zuwendung zu begleiten, zu beraten gelingt nur, wenn ich mich ganz auf den Menschen in seiner Einzigartigkeit, in seiner Individualität einlasse; ich lebe Selbsttranszendenz, wachse über mich hinaus und übernehme aber dafür auch die Verantwortung. Ich werde vom Ich zum Du.

Mir ganz persönlich hilft dabei in Situationen, welche ich nicht steuern kann, die re-ligio, die Rückbindung an Gott. Er begleitet mich, wenn ich in den Stürmen des Alltags manchmal Unsicherheit verspüre, so manchen Umweg gehen muss. Auch mit

einem allzu großen Sicherheitsdenken, was die Zukunft betrifft, kann ich wenig anfangen. Mein Leben kann ich nicht versichern lassen. Ich lebe im Hier und Jetzt, bin gegenüber meinen Mitmenschen achtsam und weiß, letzte Sicherheit ist ein Geschenk meines Glaubens.



DIPL. ING. GERHARD GAIGG,  
Schwayerstraße

## Frieden und Sicherheit

**Kein Zweifel – seit jeher ist das Streben nach Sicherheit ein zentrales Anliegen der Menschen, und trotzdem spüren und erleben wir heute mehr denn je vielfältige und vor allem sich ständig verändernde Bedrohungen, denen wir ausgesetzt sind. Es ist eine Folge der Globalisierung, dass die menschlichen Systeme verletzlicher geworden sind und dass die Staaten durch grenzüberschreitende Bedrohungen verwundbarer geworden sind.**

**Zu** den Bedrohungen, denen sich die Menschen von

heute gegenübersehen, zählen u. a. Kriege zwischen und innerhalb von Staaten, alle Formen von Gewalt, Menschenrechtsverletzungen, Terrorismus in all seinen Ausprägungen, Kriminalität über die Grenzen hinweg, die Entwicklung und Verwendung von nuklearen, radiologischen, chemischen und biologischen Waffen, aber auch Armut, Infektionskrankheiten und Umweltzerstörung.

Es ist eine Hauptaufgabe der UNO, und im Besonderen des Sicherheitsrates, den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren. Aus diesem Ziel ergibt sich schon, dass zwischen Sicherheit und Frieden ein enger Zusammenhang besteht. Je bes-

ser Frieden gewährleistet ist, desto stabiler ist auch die Sicherheit. Doch muss dieser Frieden mehr sein als die Vermeidung von militärischen Konflikten, und dieser Gedanke wird auch von der UNO immer wieder betont. Nur wenn Gerechtigkeit herrscht – sowohl auf wirtschaftlicher als auch auf menschlicher Ebene –, wenn das Recht geachtet wird und die Würde des Menschen geschützt wird, kann wirklicher Frieden entstehen, und dazu kann jeder – im Bereich seiner Möglichkeiten – seinen Beitrag leisten.

Es ist der gerechte Frieden, der als Voraussetzung dafür gilt, dass menschliche Sicherheit einmal möglich wird, wie auch die fol-

gende Bibelstelle zeigt (Jesaja, 32, 16-18): „Dann wird das Recht sogar in der (früheren) Steppe wohnen und Gerechtigkeit eine Stätte im Fruchtgarten haben; und die Wirkung der Gerechtigkeit wird Friede sein und das Ergebnis der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit für immer.“



Dr. in HILDE PETERWAGNER,  
Leharstraße

Gedanken der Jugend

# Was gibt dir Sicherheit?

Mit dieser Frage haben sich **Andreas Schwarzbauer, Barbara Wicho, Johanna Lieb, Nikolaus Podlaha, Robert Janschek und Wolfgang Wildmann beschäftigt:**

*In welchen Situationen bist du dir unsicher?*

**Andi:** Vor allem in Situationen, in denen ich mit Unabsehbarkeit konfrontiert bin. Entweder weil ich mich noch nie in einer solchen oder ähnlichen Situation befunden habe oder auf Grund von bestimmten Vorurteilen, die mir eine Lage bedrohlich erscheinen lassen.

**Babsi:** In Situationen, wo ich alleine bin, es dunkel ist oder ich von Unbekannten umgeben bin,

die mir Angst machen. Ich bin unsicher, wenn ich etwas nicht erklären kann, z.B. wenn etwas hinter einem Busch raschelt und ich nicht weiß, was es ist.

**Jojo:** Ich bin mir unsicher bei Sachen, die meine Zukunft betreffen.

**Robi:** Unsicherheit überkommt mich in Situationen, in denen ich schlecht vorbereitet bin bzw. weiß, dass auch mit etwas Improvisation etwas nicht mehr gelingen kann. Situationen, wo man in eine ungewisse Zukunft blickt und lebensverändernde Entscheidungen anstehen.

**Niki:** Ich fühl mich unsicher, wenn ich große Entscheidungen treffen soll, bei denen ich noch nicht alle Folgen abschätzen kann und die viel verändern können.

**Woifi:** Das ist schwer zu sagen; wenn mich jemand stark kritisiert oder meine Kompetenz in gewissen Bereichen in Frage stellt, in denen ich mir selbst schon nicht ganz sicher bin; oder wenn ich eine feste Meinung habe und sich mit der Zeit, aufgrund von gewissen Ergebnissen oder fremden Meinungen, rausstellt, dass die gar nicht so richtig ist, wie ich gedacht habe.

*Was gibt dir in Zeiten von Unsicherheit Sicherheit?*

**Andi:** Bei Unsicherheiten, die sich auf das Treffen von Entscheidungen beziehen, kann ich mich auf den Rat meiner Freunde und meiner Familie verlassen. Wenn es um das Verhalten in konkreten Situationen geht, versuche ich in den meisten Fällen Beispiele zu finden, wo ich ähnliche Situationen gut gemeistert habe, um mich daran zu orientieren.

**Babsi:** Menschen mit Zivilcourage – in der Hoffnung, dass, falls etwas passieren sollte, mir jemand zur Hilfe eilt. Meine Freunde und zu wissen, dass sie für mich da sind und ich auf sie zählen kann: „Gemeinsam sind wir stark“

**Jojo:** Freunde, ein Freund, ein Platz oder Ort, der für mich besonders ist und wo ich abschalten beziehungsweise mich zurückziehen kann.

**Robi:** Sicherheit gibt mir da immer der Gedanke, dass man Menschen hat, die hinter einem stehen, auch wenn eine Sache einmal danebengeht oder wenn die Entscheidungen, die man trifft, nicht in ihrem Interesse sind. In meinem Fall ist das ein großes Netzwerk an Freunden und meine Familie, die mich in solchen Phasen ruhig schlafen lassen.

**Niki:** Familie und Freunde geben mir Sicherheit und Halt.

**Woifi:** Wenn ich mich wieder auf mein Selbstvertrauen beru-

fe und mir einrede, dass ich das kann oder das durchstehen werde. Manchmal, wenn auch eher selten, hilft es die Gemeinschaft von Freunden zu spüren; oft hilft es mir, Tätigkeiten auszuführen, in denen ich sehr gut bin und mit denen ich dann mein „Ego“ bzw. Selbstvertrauen wieder aufbauen kann.

*Gibt es Situationen, in denen dir Religion Sicherheit gibt?*

**Andi:** Ja, es gibt Situationen, wo mir Religion Sicherheit gibt. Das sind vor allem Umstände, wo ich mit meinen eigenen Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit Unsicherheit nicht mehr weiterkommen und der Rückbezug auf die Religion mir ein gewisses Maß an Vertrautheit bereitstellen kann.

**Robi:** Religion und Glaube spielen für mich hier eine andere Rolle. Nur weil es privat einmal nicht optimal läuft, ist für mich nicht die Kirche meine erste Anlaufstelle, an die ich mich wende. Die Religion und der Glaube an Gott treten dann für mich in den Mittelpunkt, wenn mich meine anderen „Netze“ nicht mehr auffangen können. Gerade wenn die eigene Gesundheit oder das Leben eines geliebten Menschen am seidenen Faden hängt, sind der Glaube und die Kirche Orte der Hoffnung. Sicherheit kann auch der Glaube nicht geben, denn sonst würde es Wissen heißen. Aber für mich persönlich ist es ein Rettungsanker, der immer für mich da ist und an





Kirche als Halt –

# Gibt die Firmung Sicherheit und wenn ja, welche?

dem ich Halt finde.

**Woifi:** Ich habe es noch nie wirklich erlebt, dass mir mein religiöser Glaube oder meine Religion im Allgemeinen in unsicheren Situationen Halt oder Sicherheit gegeben hätte; jedoch kann mir durchaus die Gemeinschaft in unserer Pfarre immer wieder Halt und Sicherheit geben, entweder durch andere Jugendliche, mit denen man gut befreundet ist, oder z.B. meine Jungscharkinder, wenn ich merke, dass sie sehr viel Spaß haben mit mir, das kann durchaus auch sehr beflügeln und Sicherheit geben.

**Hast du Erfahrungen damit, dass Religion Sicherheit geben kann?**

**Andi:** Von einer konkreten Erfahrung kann ich jetzt nicht berichten, ich bin aber überzeugt davon, dass ich wegen meiner Religiosität niemals mehr völlig alleine sein werde, ganz egal in welche ausweglosen Situationen ich vielleicht noch geraten werde.

**Woifi:** Ich kenne es von Bekannten und Verwandten (größtenteils eher ältere Menschen), dass sie schwere Verluste – wie einen Todesfall – oder schwere Krankheiten bei sich oder nahen Verwandten viel einfacher und schneller wegstecken, wenn sie sehr gläubig sind. Auf mich wirkt es da manchmal so, als ob sie ihren ganzen Frust, ihre Trauer oder Wut einfach auf ihre Vorstellung von Gott bzw. ihren Glauben übertragen könnten und so schnell wieder frei von solchen bedrückenden Gefühlen sind.



Wenn man als Frischgefirmer über diese Frage nachdenkt, schwirren einem gleich unzählig viele Gedanken durch den Kopf. Man denkt an die Firmstunden, an das Firmwochenende, an die Nervosität vor und während der Firmung und man denkt an die Freundschaften, die man durch die Firmung geschlossen, erneuert oder auch gefestigt hat. Firmung bedeutet für mich mehr als nur die Erneuerung und Vollendung der Taufe. Firmung heißt auch, seine alten Freunde aus dem Kindergarten wieder zu treffen und wieder mehr Kontakt zu ihnen

zu haben. Es heißt aber auch, neue Menschen kennenzulernen, die in der Pfarre aktiv sind, und man wird so, ohne es eigentlich selbst zu merken, immer mehr in die Pfarre integriert. Als Firmling lernt man die Kirche neu kennen, man bemerkt, dass die Kirche viel mehr Aufgaben hat als Messen und Gottesdienste zu halten. Erst als Firmling begreift man, wie viele Menschen sich ehrenamtlich in der Kirche engagieren und wie wichtig diese Dienste sind. Und genau wegen diesen engagierten Menschen, die anderen helfen wollen und sich um andere kümmern, gibt

die Kirche Halt. Denn du weißt, auch wenn es dir nicht gut geht, egal aus welchen Gründen, dass diese Menschen da sind und dir helfen werden.



JAKOB SCHICHO,  
Schönbergstraße

## Geöffnet

Paulus schreibt: Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe noch der Tiefe, noch irgendeine andere Kreatur können uns trennen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.

Römer 8, 31ff

# Von der Burg zum Zelt

Es gibt ein Lied, das wir in unserer Jugend in der Kirche mit Begeisterung gesungen haben: „Ein Haus voll Glorie schauet“. Text und Melodie stammen aus dem Jahr 1876, 6 Jahre nach dem I. Vatikanischen Konzil. Es spiegelt sich in diesem Lied das Selbstverständnis der katholischen Kirche zur damaligen Zeit.

1. Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land, aus ew'gem Stein erbauet von Gottes Meisterhand. Gott, wir loben dich, Gott, wir preisen dich! O lass im Hause dein uns all geborgen sein!
2. Gar herrlich ist's bekränzt mit starker Türme Wehr, und oben hoch erglänzet des Kreuzes Zeichen hehr, Gott

wir loben dich ...

3. Wohl tobet um die Mauern der Sturm mit wilder Wut, das Haus wird's überdauern, auf festem Grund es ruht. Gott, wir loben dich ...
4. Ob auch der Feind ihm dräue, anstürmt der Hölle Macht, des Heilands Lieb' und Treue auf seinen Zinnen wacht. Gott, wir loben dich ...
5. Dem Sohne steht zur Seite die reinste der Jungfrau'n; um sie drängt sich zum Streite die Kriegsschar voll Vertrau'n. Gott, wir loben dich ...

Als eine wehrhafte Burg, die sich gegen Feinde verteidigen muss, wird die Kirche dargestellt. Aber sie ist ein Hort der Sicherheit, weil sie auf dem Fels der Wahrheit erbaut ist und als Sicherheitsgarant die Unfehlbarkeit

des Papstes hat, die das I. Vatikanum definiert hat.

Was sich im Selbstverständnis der katholischen Kirche durch das II. Vatikanische Konzil verändert hat, das spiegelt sich im neuen Text des gleichen Liedes (im „Gotteslob“ Nr. 478, 2-5). Er stammt aus dem Jahr 1972, 7 Jahre nach Abschluss des II. Vatikanum.

- Die 1. Strophe ist gleich geblieben. Aber dann klingt es ganz anders:
2. Auf Zion hoch gegründet steht Gottes heil'ge Stadt, dass sie der Welt verkündet, was Gott gesprochen hat. Herr, wir rühmen dich, wir bekennen dich, denn du hast uns bestellt zu Zeugen in der Welt.
  3. Die Kirche ist erbauet auf Jesus Christ allein. Wenn sie auf ihn nur schauet, wird sie in Frieden sein. Herr, dich preisen wir, auf dich bauen wir, lass fest auf diesem Grund uns steh'n zu aller Stund.
  4. Seht Gottes Zelt auf Erden! Verborgen ist er da, in menschlichen Gebärden bleibt er den Menschen nah. Herr, wir danken dir, wir vertrauen dir, in Drangsal mach uns frei und steh im Kampf uns bei.
  5. Sein wandernd Volk will lei-

ten der Herr in dieser Zeit, er hält am Ziel der Zeiten dort ihm sein Haus bereit. Gott, wir loben dich, Gott, wir preisen dich. O lass im Hause dein uns all geborgen sein!

Das Selbstverständnis der katholischen Kirche ist nach dem II. Vatikanum nicht mehr gekennzeichnet von einer Abwehrhaltung, sondern von Offenheit. Statt von Feinden sieht sich die Kirche von möglichen Dialogpartnern umgeben. „Dialog ist das neue Wort für Kirche“ hat Papst Paul VI. gesagt.

Dialog bedingt Offenheit. Offenheit macht Menschen, die kein Vertrauen haben, unsicher. Wer die alte Sicherheit will, muss zurück in die Burg. Die Gewissheit, die man im Herzen hat, kann man mitnehmen in die Zelte, in denen die Menschen der jeweiligen Zeit leben.



KonsR ERNST BRÄUER

**Keine Sorgen, Zukunft**

**FlexiBel® – Prämie sogar während der Laufzeit flexibel gestalten**

Eine Tatsache, der jeder von uns ins Auge sehen muss: Die staatliche Pension wird später nicht reichen, damit wir den gewohnten Lebensstandard auch im Ruhestand genießen können. Mit FlexiBel® sichern Sie Ihre Zukunft besonders flexibel ab. Sie können Ihre Prämie je nach Lebenssituation entsprechend den gesetzlichen Rahmenbedingungen erhöhen, reduzieren oder sogar aussetzen. Am Ende der Laufzeit haben Sie die Wahl zwischen lebenslanger Rente oder einer Kapitalauszahlung.

Unsere Versicherung mit Heimatvorteil.

**Oberösterreichische**  
www.keinesorgen.at

**Caritas & Du**

Hunger, Krieg und Flucht. Schicken Sie um 30 Euro ein Nothilfepaket für ein Kind.

**Augustsammlung 2015**

Helpen zu können, macht uns zu Menschen.

# Zwischen Angst und Vertrauen

Als unsere Kinder noch klein waren, hatten wir ein klassisches Ritual für das Schlafengehen. Zuerst haben wir uns im Bett zusammengesetzt und eine Geschichte erzählt oder vorgelesen. Danach wurde ein Abendlied gesungen, ein kurzes Gebet gesprochen, es gab eine letzte Umarmung, ein „Gute-Nacht-Bussi“, und dann wurde geschlafen.

Das war nicht nur etwas sehr Schönes und Bereicherndes für uns alle, es war auch ein Handeln an einer bestimmten Grenze, die für Kinder, aber auch Erwachsene bedeutsam ist. Es ist die Grenze, die den Übergang bezeichnet zwischen Tag und Nacht, zwischen Helle und Dunkelheit, zwischen wach und aktiv

sein und loslassen; die Kontrolle, die Selbstbestimmung ...

Solche Orte und Situationen in unserem Leben gibt es viele. Wer schon einmal vor einer schweren Operation gestanden hat, der weiß um die Erfahrung der Ohnmacht, um das Schwanken zwischen Angst und Vertrauen.

Glauben ist das Ur-wort des Vertrauens. Im Griechischen ist das Wort für Glauben zugleich das Wort für Vertrauen. Und es ist bezeichnend, dass in der Urgeschichte der Genesis, das Problem des Menschen darin gesehen wird, dass er das Vertrauen zu Gott verliert. Die auf grandiose Weise verdichtete Erzählung von Genesis 3 zeigt, wie das Misstrauen gesät wird zwischen Gott und Mensch: Meint es Gott wirklich gut mit dem Menschen? Oder will er ihn nur klein halten?



Dieses Misstrauen ist der erste Riss, der sich im Paradies auftut. Und aus diesem Misstrauen entsteht die Angst: Die Menschen trauen Gott nicht mehr, und sie trauen einander nicht mehr. Sie können nicht mehr offen sein gegenüber dem anderen, sie verbergen sich voreinander und vor Gott.

Die Angst ist geboren. Und einmal geboren wächst sie und verbreitet Unheil. Ein Mensch empfindet den anderen als Konkurrenten, man fängt an sich zu verstellen, zu taktieren, eine Maske zu tragen ...

Angst macht das Leben eng, drückt nieder, belastet.

Dem gegenüber steht das Vertrauen, zu dem Jesus ruft: Gott ist der barmherzige Vater, der dem verlorenen Sohn entgegenläuft, um ihn in die Arme zu schließen. Gott ist derjenige, der die Schuld vergibt, damit sie nicht mehr in mir frisst wie ein Krebsgeschwür.

Gott ist der (wie es im Psalm heißt), der meine Füße auf weiten Raum stellt.

Dieses Vertrauen macht frei. So frei, dass Menschen in diesem Vertrauen sogar ihr Leben gewagt haben. Sie hatten keine Angst mehr um sich selbst, denn sie wussten sich von einer unzerstörbaren Liebe getragen und umfassen.

Was wir mit den Kindern eingeübt haben, war und ist eine Übung für das Leben: mich selbst (im Schlafen und im Wachen, im Leben und im Sterben) auf Gott hin loszulassen, ihm zu vertrauen. Daraus erwächst die Freiheit der Kinder Gottes.



Superintendent der ev. Kirche AB  
DR. GEROLD LEHNER,  
Bergschlößlgasse

## Geöffnet

Jesus sagte: Wer auf meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mensch, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein, denn es war auf Fels gebaut.

Mt 7, 24 – 25

Doch Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihr leibliches Kind? Und selbst wenn sie es vergessen würde, ich vergesse dich nicht. Sieh her, ich habe dich eingeschrieben in meine Hände.

Jesaia 49, 14 – 16

Die Diözese Linz hat im Gedenken an das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965) das Projekt „LebensZEICHEN“ als Suche nach den „Zeichen der Zeit“, von denen das Konzil spricht, durchgeführt. In Fortsetzung unserer Kommentare zu verschiedensten Dekreten des 2. Vatikanischen Konzils (1962–1965) bringen wir in den beiden nächsten Nummern dazu Erfahrungen.

# LebensZEICHEN – Lernen aus dem geteilten Leben

Der Brief einer Sterbenden, eine ausgestellte Geburtszange, die Leidensgeschichte einer Frau, die von Vater und Ehemann misshandelt worden ist. Therapiestützen. Die Geschichte eines Pfarrers, der, während er selbst gegen Hautkrebs kämpfte, drei Menschen beerdigte, die an Hautkrebs starben. Das sind nur einige wenige der LebensZEICHEN, die besonders für Gänsehaut gesorgt haben. Jede der acht LebensZEICHEN-Ausstellungen zu den Themenpaaren Alt/Jung, Lärm/Stille, Geburt/Tod, Gemeinsam/Allein, Krank/Gesund, Mut/Angst, Nähe/Ferne und Frust/Freude hatte ihre eigene Intensität, ihre eigene Atmosphäre an ihrem je eigenen Ort zum je eigenen Thema.

Es ist schwierig, die Erfahrungen, die mit dem Besuch und der Betreuung jeder der Ausstellungen zusammenhängen, in Worte zu fassen. Man kann vermutlich bereits erahnen, dass es nur wenig zu lachen gab. Doch gab es auch diese Momente des Schmunzelns, des Aufatmens. Und trotz allem fühlte man sich meist gestärkt nach dem Besuch einer Ausstellung. Geteilte Lebensgeschichten, die „gut ausgingen“, machten es



MAG. MELANIE WURZER,  
Kommunikationsbüro  
der Diözese



**IHR RESTAURANT AM  
FROSCHBERG**

*Der besondere Genuss vor Ihrem Theaterbesuch!*

Öffnungszeiten:  
 Di – Fr            11.00 – 21.00 Uhr  
 Küchenbestellzeit    11.00 – 18.45 Uhr  
 Sa                    11.00 – 15.30 Uhr  
 Küchenbestellzeit    11.00 – 13.15 Uhr



Essig's, Cornelia und Georg Essig,  
 Niederreithstraße 35b, A-4020 Linz  
 Tel. +43(0)732/77 01 93,  
 Fax. +43(0)732/77 01 93-2,  
 info@essigs.at, www.essigs.at



**TRAUNER DRUCK**

---

**Tradition und Innovation**  
**Druck und Aufgabenlösung**

TRAUNER DRUCK  
 GmbH & Co KG  
 Köglstraße 14  
 A 4020 Linz

Tel: +43 732 77 82 41-0  
 Fax: +43 732 78 35 16  
 Mail: druck@trauner.at  
 Web: www.traunerdruck.at





möglich. Aber auch jene Lebensgeschichten, bei denen man sich dachte: „Unglaublich, was Menschen ertragen können.“ Die Geschichten gaben Kraft, mit seinen alltäglichen mehr oder weniger großen Problemen umzugehen.

Mit den LebensZEICHEN-Ausstellungen wollte die Diözese Linz erfahren, was die Menschen in ÖÖ wirklich beschäftigt, nicht was die Kirche denkt, dass sie beschäftigt. Es sollte einfach mal zugehört werden, ohne bereits Antworten parat zu haben. Dazu war das Ausstellungsformat zum Mitmachen ideal. Die Menschen wollten Geschichten erzählen und waren sehr oft dankbar für den Raum, den sie bekamen. Manche gestalteten extra für die Ausstellung Gegenstände oder Bilder, in denen sie ihre Geschichte ausdrückten. Für einige hatte das Ausstellen und Erzählen auch einen gewissen therapeutischen Charakter. Andere AusstellerInnen wollten auch gezielt Aufklärungsarbeit leisten, wie etwa über Krankheiten oder Missbrauchserfahrungen. Dadurch zeigten die Ausstellungen die Vielfalt des Lebens, ohne Zensur und Filter.

Insgesamt wurden 400 Lebensgeschichten in den acht Ausstellungen gesammelt. Oft sprachen die Gegenstände für sich. Aber es gab auch einige Gegenstände, wie etwa Ringe, Babypatschen oder Wanderschuhe, die mehrmals in

verschiedenen Ausstellungen mit vollkommen unterschiedlichen Lebensgeschichten im Hintergrund ausgestellt wurden. Manchmal war es schwer zu ertragen, eine Ausstellung in einem Zug durchzusehen. Besonders denke ich da an die Ausstellung zu Geburt/Tod in Attnang-Puchheim. Bei diesem Themenpaar war vielleicht, wie auch bei Krank/Gesund, damit zu rechnen. Dennoch war es überraschend, wie wenige Geschichten über die schöne, komplikationslose Geburt erzählten oder auch über den Zustand des Gesundseins. Aber nicht nur diese beiden Ausstellungen gingen tief unter die Haut, auch jene zu den Themenpaaren Mut/Angst und Nähe/Ferne. Ich denke da nur an die Vernissage zur Ausstellung Nähe/Ferne, bei der vielen BesucherInnen der Atem stockte und die Tränen in die Augen stiegen, als sie eine ausgestellte Geschichte vorgelesen bekamen.

Faszinierend war auch zu beobachten, dass bei allen Ausstellungen wildfremde Menschen beim Lesen der Geschichten ins Gespräch kamen. Man begann sich auszutauschen, Bezüge zur Geschichte herzustellen. Es waren keine oberflächlichen Gespräche, sondern durchwegs welche, die weit über Smalltalk hinausgingen. So löste jeder Ausstellungsbesuch abseits von den ausgestellten Gegenständen bei den BesucherInnen etwas aus. Doch bei diesem Berührtwerden

sollte es nicht bleiben. Das Anliegen der Diözese Linz war es ja, aus den gesammelten LebensZEICHEN Ableitungen für ihr zukünftiges Handeln zu sammeln. Um zu diesen zu kommen, wurde eine Forschungsgruppe der Kath. Theol. Privatuniversität mit der Auswertung der LebensZEICHEN beauftragt. Bei der Auswertung wurde nochmal neu bewusst, wie stark gesellschaftliche Tabuthemen in den Ausstellungen angesprochen wurden, etwa psychische Erkrankungen, Abhängigkeiten, Gewalterfahrungen oder frühverwaiste Eltern. Insgesamt konnten zwölf Ableitungen für die Praxis der Pastoral und der Kirche aus den ausgestellten Gegenständen entwickelt werden. Diese wurden beim Diözesanforum im November 2014 und in anderen Gremien vorgestellt. Nun liegt es an allen in der Diözese Linz, aus den LebensZEICHEN zu lernen und ihre eigenen Schwerpunkte zu setzen.

Für mich bleibt nach diesen acht Ausstellungen vor allem Dankbarkeit gegenüber denen, die sich

an den Ausstellungen beteiligt haben: Dankbarkeit für die Offenheit, Dankbarkeit für das, was ich lernen und erfahren durfte, Dankbarkeit für eine Zeit voller intensiver Gespräche. Das alles in der Hoffnung, dass die Diözese Linz aus den offensichtlich ehrlichen gesammelten Lebensgeschichten, den Zeichen der Zeit, lernt und sich auf sie einlässt.

Die zwölf Ableitungen für die Praxis finden Sie auf der Homepage [lebenszeichen.dioezese-linz.at](http://lebenszeichen.dioezese-linz.at).

Die gesammelten 400 LebensZEICHEN sind in einem Bildband unter dem Titel „Geschichten teilen – Leben teilen“ publiziert worden. Zum Preis von 35 Euro kann das Buch gerne über [melanie.wurzer@dioezese-linz.at](mailto:melanie.wurzer@dioezese-linz.at) bestellt werden.



# Christian Mayr in St. Konrad

Wie jedes Jahr besuchte uns auch heuer wieder Christian Mayr, der Generalvikar von Barreiras in Brasilien. Er ist seit 20 Jahren dort in seelsorglichem Einsatz als Weltpriester der Diözese Linz (aus Enns). In den drei

Sonntagsgottesdiensten, die er mit unserer Gemeinde feierte, gab er einen interessanten Einblick in seine priesterliche Berufung und in die Situation der Diözese Barreiras, deren Territorium so groß wie Österreich



ist; es leben 300.000 Katholiken dort, die von nur 27 Priestern betreut werden. In Erinnerung an den vor 5 Jahren verstorbenen Bischof Richard Weberberger (aus dem Stift Kremsmünster) werden jetzt eine Kirche, ein Bildungshaus und eine Sozialstation gebaut.

## Gottesdienste am Muttertag

Zur Freude aller Frühmessbesucher sang um 8.45 Uhr der CHORnetto unter der Leitung von Otto Hasibeder die Albrechtsbergmesse in D-Dur für Chor und Orgel. Es war auch ein besonderer Dank an die Mütter an deren Ehrentag. Frau Dorothea Schwarzbauer-Haupt deutete die im Evangelium angesprochene Liebe Jesu als grenzenlose, aber keineswegs emotional undifferenzierte Liebe Jesu zu allen Menschen, zugleich als absolute Wertschätzung je-

des Menschen ohne Ranking und Wertung von oben und unten. Den Druck, der gelegentlich bei Müttern und Kindern auf dem Muttertag lastet, löste sie, indem sie das Urvertrauen ansprach, das bereits jedem ungeborenen Kind in der Schwangerschaft durch das Angenommensein im Mutter Schoß geschenkt wird. Bei der Messe um 10 Uhr trug auch unsere ORFF-Gruppe unter der Leitung von Ursula Polgar einige Lieder bei.



## Maiandacht in der Froschbergschule

Am 19. Mai haben die ReligionslehrerInnen an der Froschbergschule eine ökumenische Maiandacht gestaltet.

jeweils anderen Religion kennen und baten Maria um ihre Fürbitte bei Gott.

Beim Thema „Gegrüßet seist du Maria“ wurde eine Ikone mit Blumen geschmückt. Wir lernten das „Gegrüßet seist du Maria“ in der

Zum Schluss wünschten die Anwesenden unserem Herrn Pfarrer noch alles Gute zu seinem Geburtstag mit einem Ständchen.



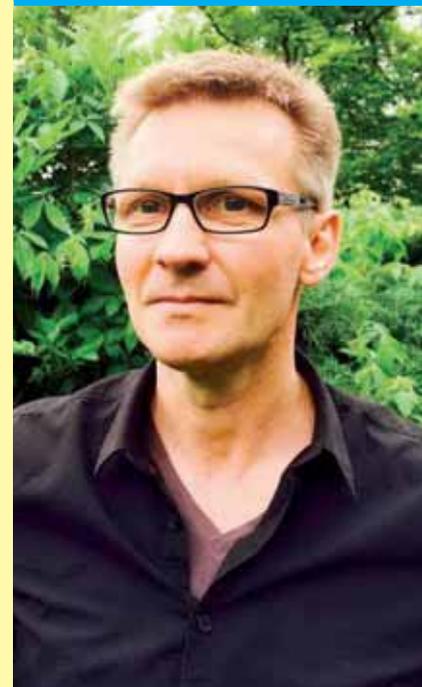
# Neuer Pastoralassistent Josef Hansbauer

Liebe Pfarrgemeinde,

nach meinem Pastoralen Einführungsjahr in St. Theresia darf ich ab 1. September in Ihrer Pfarre als Pastoralassistent mitarbeiten. Über meinem Weg auf den Froschberg könnte stehen ‚und es kam alles ganz anders als geplant‘. Mein Leben ist geprägt von langen Wegen, die überflüssig erscheinen mögen, die mir aber einen Schatz wertvollster Erfahrungen im Um-

gang mit Menschen bescherten. Nach der Matura studierte ich zunächst Religionspädagogik in Wien und war einige Jahre Augustiner-Chorherr. Aus persönlichen Gründen bin ich dann nach Würzburg gezogen, wo ich Kunstgeschichte studierte und an der Universität unterrichtete. Anschließend war ich drei Jahre in Rom als Kunsthistoriker tätig. Ich

kehrte dann nach Linz zurück und begann in Auwiesen im KidsZentrum TURBINE zu arbeiten. Dieser Ort hat mich ebenso tief geprägt wie das Gespräch mit dem leider 2013 verunglückten Pfarrer von Auwiesen Martin Schrems. Während meines Einführungsjahrs wuchs die Freude an der Arbeit in der Pastoral täglich. Deshalb traue ich mir zu, Ihre Wege zu begleiten.



## Fronleichnam

Vieles hat heuer zur besonders schönen Feier des Fronleichnamfestes beigetragen: das prachtvolle Wetter, die Gesänge des Kirchenchores, das Bläserquartett, die Erstkommunionkinder mit Fürbitten und die Kindergartenkinder mit ihrem Lied beim Blumenmandala, das die Kinder während der Feier des Wortgottesdienstes mit Blumen und Blüten geschmückt hatten. Pfarrer Wimmer sprach in der Predigt über die Symbolkraft des Brotes, das mehr ist als Kalorienaufnahme; es bedeutet Gemeinschaft, Mit- und Füreinander; im eucharistischen Brot ist diese Bedeutung nochmals „verdich-

tet“, da darin Christus selbst mit uns kommuniziert und uns zur gegenseitigen Kommunikation einlädt – auch mit dem Blick über unsere reichgedeckten Tische hinaus durch geschwisterliches Teilen von Nahrung für Leib und Seele.

Nach den Fürbitten beim Blumenmandala am Kirchenplatz gingen wir mit den Gaben von Brot und Wein zum Minnesängerpark, um dort die Eucharistie zu feiern. In feierlicher Prozession mit dem Allerheiligsten unter dem „Himmel“, den Jugendliche trugen, kehrten wir zurück zum Kirchenplatz. Mit dem Monstranz-Segen

und unser aller „Großer Gott wir loben dich“ ging eine sehr gehaltvolle Feier zu Ende.





## Fest der Erstkommunion

**26** Kinder der VS 9 und VS 48 feierten am Sonntag, 26. April, gemeinsam mit ihren Familien, Tischeltern, Schuldirektorinnen, Klassen- und Religionslehrerinnen und der großen Pfarrgemeinschaft das Fest der Erstkommunion. Nach dem feierlichen Einzug in die Kirche erneuerten sie das Taufversprechen. In der Lesung hörten wir

von der Suche nach dem „Brot des Glücks“, das dort gefunden wird, wo Kinder miteinander das Brot teilen. Als die Jünger Jesu nach Brot für die vielen hungernden Menschen suchten, beauftragte Jesus sie auch, das Brot, das sie haben, zu teilen - denn im Teilen liegt das Geheimnis der Brotvermehrung und des Glücks auf der Welt.

Jesus schenkt sich als Brot, um uns darin das zu geben, was jeder Mensch unbedingt braucht: Gemeinschaft, Liebe, Zuwendung, Mit- und füreinander-Dasein, Teilen. Als „wachsende Ähren“ (Leitwort der heurigen Erstkommunion) sind auch wir eingeladen, immer mehr Brot füreinander zu sein. Der Festtag, der mit einer Dankandacht

abends endete, war ein Tag, an dem die Freundschaft mit Jesus wiederum gewachsen war. Wir sind immer wieder eingeladen, in der pfarrlichen Gemeinschaft am Tisch des Herrn Jesus als Heiliges Brot zu empfangen und so die Freundschaft mit ihm zu pflegen.

## Georgsmesse der Pfadfinder

Am Sonntag, 19. April, feierten die Pfadfinder von Linz 6 ihre Georgsmesse.

Heuer stand der Heilige Georg, der Patron der PfadfinderInnen und Vorbild für Tapferkeit und Mut, im Mittelpunkt der Feier. Historisch weiß man nur, dass er ein christlicher Märtyrer aus der Zeit Kaiser Diokletians um 303 n. Chr. gewesen ist. Die im Mittelalter entstandene Legende von Georg, dem Drachentöter, hat ihn auch in Oberösterreich sehr beliebt gemacht. Die Gruppe der CaEx erarbeitete Beispiele, was für heutige Kinder und Jugendliche Bedro-

hungen, wie damals durch den Drachen, sein könnten. Es gab dann Vorschläge, wie man diese „Drachen“ besiegen könnte. Am

Schluss der Messe bekamen die BesucherInnen Zettel mit „Mutworten“ als Erinnerung mit nach Hause. Anschließend klang die

Feier noch beim Frühschoppen mit Köstlichkeiten, bereitet von den Frauen des „Cafe am Vormittag“, im kleinen Pfarrsaal aus.





Fotos: Volker Weibold



# Kindergarten-Familienfest

**Am** Freitag, 29. Mai fand das Familienfest des Kindergartens bei fröhlichen Temperaturen und sonnigem Wetter statt. Als große Überraschung wurde allen Eltern, Geschwistern und anderen Gästen ein Tücher-Tanz zur Musik von „Arabella Wirbelwind“ vorgeführt.

Dann sangen die Kinder gemeinsam das Willkommenslied. Nach der Begrüßung durch die Kindergartenleiterin Andrea Ruttenstock stimmten die Kinder noch ein Lied von Freundschaft und Verschiedenartigkeit der Kinder an und übergaben den Eltern das mit viel Liebe gestaltete Geschenk. Dann ging es für die Kinder erst richtig los. Bei Stationen: „Sackhüpfen, Hindernis – Schubkarren-Rennen und Zielwerfen“ konnten die Kinder mit den Eltern ihre Geschicklichkeit unter Beweis stellen. Jede Familie hatte die Möglichkeit, sich auch einen eigenen Wimpel zu gestalten und ein Windrad zusammenzubauen. Beim Buffet, für das die Eltern verantwortlich zeigten, gab es alles zu finden, was das Herz begehrt. Dem sommerlichen Wetter angepasst gab es natürlich auch

Eis für die kleinen Wettkämpfer.

Alle Anwesenden hatten großen Spaß und unterhielten sich bestens gelaunt bei den verschiedenen Angeboten.





# Firmwochenende

Vom 11. bis zum 12. April verbrachten wir bei schönstem Frühlingswetter unser diesjähriges Firmwochenende in der Waldheimat in Gallneukirchen. Bei abwechslungsreichen Workshops, einer Nachtwanderung und Kennenlernspielen wuchs die Gruppe

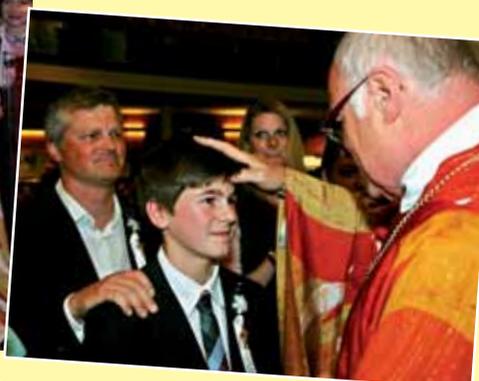
der 29 Jugendlichen in den zwei Tagen gut zusammen. Und zwar so gut, dass sich einige Firmlinge bei der Reflexion wünschten, das Firmwochenende hätte länger gedauert als nur zwei Tage! Wir BegleiterInnen freuten uns natürlich sehr darüber, dass es den Jugend-

lichen gut gefallen hatte und sie sich in der Gruppe wohl fühlten. In reflektierender, aktivierender und spielerischer Form näherten wir uns in den beiden Tagen den sieben Gaben des Heiligen Geistes, so dass die Firmlinge vom Wochenende auch ein Mehr an Wissen mit

nach Hause nehmen konnten. Wie auch in den vergangenen Jahren freuten wir uns am Sonntag über den Besuch unseres Pfarrers Dr. Walter Wimmer, der eine jugendgerechte Messe für uns vorbereitet hatte.

PA JULIA KERNECKER

## Firmung – „Light my fire“



Auf vielfache Weise wurde dieses Motto der heurigen Pfarrfirmung angesprochen: Es begann beim Einzug mit der Übergabe des Lichtes von den FirmpatInnen an die Firmlinge und mit dem „Firmlied“ von Adel Tawil, in dem es heißt: „Komm wir bring' die Welt zum Leuchten ...“; es setzte sich fort in der Lesung vom brennenden Dornbusch, an dem sich Gott als Jahwe offenbart als der Gott, der immer bei

seinem Volke ist und bleibt und sich stärker erweist als Pharaonen, Diktatoren und sonstige ideologische ‚Führer‘; seinen Höhepunkt hatte es im Evangelium, der Frohbotschaft, dass Jesus das ‚Licht der Welt‘ ist, aber dass auch wir durch ihn ‚Licht der Welt‘ sind. Dies bedeutet Gabe und Zuspruch, aber auch Aufgabe und Anspruch für die 33 jungen FirmkandidatInnen.

Der Firmspender Kan. Pfarrer

Walter Wimmer deutete die Zweideutigkeit des Feuers einerseits in dessen oft zerstörerischer Kraft wie etwa im 3. Reich oder auch heute bei Terror und Krieg, andererseits und vor allem in dessen wärmer, bergender und wegerhellender Kraft als Feuer der Liebe Gottes. Er brachte als Beispiele für geistbegabte Jesusfreunde Marcel Callo und Franz Jägerstätter; er gratulierte den Firmlingen, dass sie sich für das

Feuer des Heiligen Geistes entschieden haben, und sagte ihnen die Besiegelung mit dem Heiligen Geist im Sakramente der Firmung zu. Unser KonCHORD unter der Leitung von Robert Holzer gestaltete den Gottesdienst musikalisch. Bei einer Agape am Kirchenplatz klang der pfarrliche Teil des Firmfestes weiter.

PA JULIA KERNECKER

# Pfingstlager

Unter dem Motto „I want to break FREI im Mai“ versuchten wir, 12 Jugendliche aus der Pfarre, gemeinsam herauszufinden, wie und wann wir uns frei fühlen. In verschiedenen Workshops machten wir uns Gedanken darüber, was

Freiheit für uns bedeutet. Nach dem gemeinsamen Wortgottesdienst durften wir am Sonntagnachmittag im Hochseilgarten das Streben nach Freiheit als einen nicht immer leichten „Drahtseilakt“ auch ganz individuell erleben.

## Veranstaltungen Jungschar – Minis – Jugend

**Jungschar- und Ministrantenlager:** So., 12. bis 18. Juli, in Gebotskirchen, Anmeldungen bis Ende Juni in den Gruppenstunden und bei den Schriftenständen in der Kapelle.

**Jungschar- und Minis START:** 20. Sept. (16 Uhr), anschließend (ab 17 Uhr) Lager-Nachlese

**Planungswochenende JS-/Minis im JS-Haus Lichtenberg:**

18. bis 19. September

**JS- und Minis-Aufnahme:** 15. Nov. (10 Uhr)

# Klettern beim Miniausflug

Am Samstag, den 18. April, machten wir Linz auf unserem diesjährigen MinistrantInnen-Ausflug unsicher. Schon gegen 9 Uhr morgens ging es mit dem Bus auf nach Auwiesen zur Kletterhalle, denn dort

hatten wir einen Kurs bei den Naturfreunden gebucht. Beim Bouldern sammelten die Kinder erste Erfahrungen in der Klettertechnik. Nach einer Einführung durch unseren Guide ging es dann schon an die Wände,

wo alle Minis Mut, Ausdauer und Geschicklichkeit bewiesen. Das Klettern machte den Kindern und Jugendlichen großen Spaß, doch nach und nach kam bei uns allen Hunger auf und so waren wir froh, dass zu Mittag



ein leckeres Essen auf uns wartete. Den Nachmittag ließen wir in der Erlebnis- und Spaß-Oase Schörgenhubbad ausklingen. Beim Rutschen, im Wellenbad und beim Naschen und Spielen in den Badepausen verging die Zeit wie im Flug.



## TAUFTERMINE (Juli – Oktober 2015)

Samstag, 4. Juli, 10 und 12 Uhr (Pfr. Wimmer)  
 Samstag, 25. Juli, 11 und 14 Uhr (Victor Usman)  
 Samstag, 8. August, 11 und 14 Uhr (Victor Usman)  
 Samstag, 22. August, 11 und 14 Uhr (Pfr. Wimmer)  
 Samstag, 5. September, 11 und 14 Uhr (Pfr. Wimmer)  
 Samstag, 19. September, 10 und 12 Uhr (Pfr. Wimmer)  
 Samstag, 3. Oktober, 11 und 14 Uhr (Pfr. Wimmer)  
 Samstag, 31. Oktober, 11 und 14 Uhr (Pfr. Wimmer)

Anmeldung in der Pfarrkanzlei

## TAUFEN

James Peter Zehetner	Waldeggstraße
Hanna Marik	Zaubertal
Emma Lena und Valentin Lukas Scherb	Deublerstraße
Moritz Wimmer	Deublerstraße
Sara Valentina Zechel	Leharstraße
Leonie Haderer	Brahmsstraße
Gabriel Steiner	Holzheimerstraße
Aurelia Katharina Ludwiczek	Hanriederstraße

## GOTTESDIENSTZEITEN UND PFARRKANZLEISTUNDEN

**Sommernessordnung (18. Juli bis 13. September):**

**Sonn- und Feiertag: 9.30 Uhr (NEU: nur ein Gottesdienst)**

Vorabendmesse 19 Uhr (Sommerzeit)

**Wochentage:** Mi. und Fr. 8 Uhr: Messe in der Kapelle

**Freinberg/St. Maximilian: Juli:** nur So., 8 Uhr

**August:** Do., Fr., Sa., 6.30 Uhr und So., 8 Uhr

**Sonnenhof:** So. 9 Uhr

Mo., Mi., Fr. und So. sowie jeden 1. Sa. im Monat, 9 Uhr

**St. Anna:** Di. 16 Uhr; Sa. kein Gottesdienst

**Pfarrkanzleistunden:**

**Montag bis Freitag: 8.30 Uhr bis 12 Uhr und**

**Donnerstag: 16 Uhr bis 18 Uhr**

**Tel:** 0732/65 72 95-0, **Fax:** 0732/65 72 95-23

**E-Mail:** [pfarre.stkonrad.linz@dioezese-linz.at](mailto:pfarre.stkonrad.linz@dioezese-linz.at)

[walter.wimmer@dioezese-linz.at](mailto:walter.wimmer@dioezese-linz.at)

[anna.bader@dioezese-linz.at](mailto:anna.bader@dioezese-linz.at)

**Homepage:** [www.dioezese-linz.at/linz-stkonrad](http://www.dioezese-linz.at/linz-stkonrad)

Besuchen Sie unsere Homepage mit vielen Bildergalerien, Predigten, Aktuellem, Terminen usw. – Auch unser neues Pfarrblatt finden Sie dort.

## Baby OFFENER BABYTREFF

**Beginn im Herbst:** Di., 15. Sept., 9 bis 10.30 Uhr, wöchentlich im kleinen Pfarrsaal.

Mütter und Väter mit Kleinkindern sind herzlich willkommen!

## HOCHZEITEN

Dr.<sup>in</sup> Elisabeth Maria Metzler – Mag. Wolfgang Vanas

Ziehrerstraße / Wien

Mag.<sup>a</sup> Christine Friedl – Mag. Raphael

Spitzberger-Platner MSC

Schönbergstraße

Vanessa – Andreas Scheiblehner

Joh.-Strauß-Straße

Judith Starlinger – Robert Reisinger

Leharstraße

Silke Hartl – Ing. Markus Steindl

Niederreithstraße

## SEGENSFEIER

Sigrid und Walter Signer

Puchenu

## VERSTORBENE

Maria Resch

Minnesängerplatz

Wolfgang Jilka

Krankenhausstraße

Franz Brandstetter

Händelstraße

Georg Luger

Leondingerstraße

Edeltraud Empacher

Leharstraße

# PIRINGERHOF

Most - Schnaps  
Gemüse

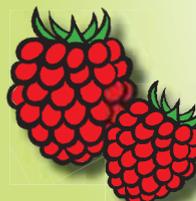


**Sommer-Öffnungszeiten:**

Mo. – Fr. 8.00 – 11.00 Uhr

15.00 – 17.30 Uhr

Sa. 8.00 – 12.00 Uhr



**Himbeeren ab ca. Mitte Juli**

● 4020 Linz ● Piringerrhofstraße 30 ●

Tel 0664/32 64 485 ● Tel 0732/61 56 99